

Musikstunde

Geschichten vom Wein (1–5)

Folge 4: Gemischter Satz

Von Katharina Eickhoff

Sendung vom 01.08.2024

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2024

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Willkommen zu „Die große Illumination – Geschichten vom Wein“ mit Katharina Eickhoff – heute Teil IV: Gemischter Satz.

Indikativ

Zum Wiener Heurigen kann man prima die Bim, also die Wiener Straßenbahn nehmen, am Schottentor fährt die 38 Richtung Döbling, vorbei an der Schwarzspanierstraße mit Beethovens Sterbehaus – zu Beethovens letzter Weinlieferung kommen wir hier später noch – und vorbei an Schuberts Geburtshaus im Alsergrund, Endstation: Grinzing.

4'09

M0054933 005

Ralph Benatzky:

Grinzing

Georgette Dee, Gesang

Terry Truck, Klavier

Georgette Dee, die eleganteste Frau unter den Männern, hat schon mal ein bisschen vorgeglüht und uns mit ihrer ganz speziellen Version von Ralph Benatzkys altem Schlager den Weg gewiesen: Nach Wien, und dann raus, nach Grinzing!

Hier und rund um Nußdorf und Heiligenstadt liegen Wiens Weinberge und Heurigen, die Weingüter keltern dort teilweise schon seit dem 17. Jahrhundert, und ihre Schenken sind spätestens im 19. Jahrhundert legendär. Der russische Zar versumpft hier gerne während des Wiener Kongresses, - derweil der Fürst Rasumowsky für ihn in der Stadt die langweiligen Verhandlungen zur Aufteilung Europas führt, sitzt Zar Alexander inkognito in Grinzing in einer lauschigen Laube und knutscht eins dieser legendären Wiener Madln. Oder auch zwei. Und was trinken sie, die drei? Na, einen Gemischten Satz!

Plopp

1'00

Johann Schrammel_

Wiener Heurigen-Tänze

Philharmonia-Schrammeln

Alpha Music, Bestell-Nr. 198 706

... Die Schrammeln spielen wie eh und je Wiener Heurigentänze, man sitzt auf den Holzbänken im Innenhof unter Weinreben bei Geselchtem mit frischem Kren, Blunzngröstl und Aufstrich, die hektische Großstadt ist zehn Straßenbahnstationen weit weg, der Mond scheint, und der Wein lässt einen die düstere Weltlage für diesen Abend vergessen...

Ja, diese Gemischten Sätze aus der Wiener Weingegend sind einfach toll – enorm aromatisch, erdverbunden und... trinkig, um ein schönes Wort zu verwenden, das im alten Grimm'schen

Wörterbuch noch vorkommt, und das eben als Adjektiv etwas bezeichnet, das man so richtig gerne trinkt, eventuell auch in größeren Mengen, als gut für einen ist...

Musik nochmal hoch, Schluss 0'45

Gemischter Satz, da werden nicht wie bei einer Cuvée, bzw. einem Verschnitt verschiedene Rebsorten zusammen gekeltert oder auch erst nach dem Keltern zusammengegossen – das Prädikat „gemischter Satz“ bedeutet, dass hier im Weinberg ganz unterschiedliche Rebsorten nebeneinander, manchmal auch durcheinander wachsen und reifen. Diese Art des Weinmachens ist typisch für Österreich und vor allem für Wien, - so wird auch die Sorten- und Artenvielfalt bewusst gefördert, denn es wachsen im selben Weinberg zum Beispiel in schöner Eintracht Riesling und Neuburger, Grüner Veltliner, Traminer, Zierfandler und Welschriesling.

In den Heurigen von Grinzing und Heiligenstadt ist auch immer wieder Politik gemacht worden, ganze österreichische Bundesregierungen haben hier schon nach Koalitionsfrieden gesucht, wichtige Menschen der Weltpolitik werden, wenn in Wien, irgendwann Richtung Nußberg expediert, um sie in positive Stimmung zu versetzen.

So geschehen auch im Juni 1938, der sogenannte Anschluss Österreichs ans Deutsche Reich ist gerade mal drei Monate her, Österreich heißt jetzt Ostmark, und Joseph Goebbels ist angereist, um das zu tun, was er am liebsten tut: Das künstlerisch völlig unbegabte Monster feiert so schrecklich gern in Künstlerkreisen, um sich dort ein bisschen „bohème“ zu fühlen und seine Macht über diese berühmten Sänger und Schauspielerinnen zu fühlen. Hans Moser, schon damals berühmt als weinseliger Nuschler, Dienstmann vom Dienst und genialer Komödiant, Hans Moser - tut Goebbels an diesem Tag den Gefallen:

Beim Heurigen in Grinzing fleht er den Propagandaminister in Tränen aufgelöst an, seine Frau zu verschonen. Blanca Moser ist Jüdin, und anders als Kollegen wie Heinz Rühmann will Hans Moser nicht tun, was von ihm jetzt eigentlich erwartet wird: als deutscher Filmstar soll er sich von seiner „jüdischen Versippung“ befreien, sich also scheiden lassen. Moser kann ohne Blanca nicht leben, also weint er jetzt vor Goebbels und macht danach für ihn den Heurigenclown. Goebbels kann Moser nicht leiden, er schreibt über ihn wie über ein lästiges Insekt, aber seine Weinlaune rettet der Frau Moser tatsächlich das Leben – sie muss zwar nach Budapest ins Hotel ziehen, seine Tochter nach Übersee emigrieren, Hans Moser wird bis Kriegsende bei allem Erfolg auf der Leinwand einsam und in panischer Angst um seine Familie sein, aber sie überstehen diese Zeit.

2'49

M0436833-031

Frank Filip:

Kleines Schwipserl

Hans Moser

Faltl-Kemmeter-Schrammeln

Sehr berührend, mit wie viel Melancholie und Zärtlichkeit Hans Moser da sein „kleines Schwipserl“ ansingt, ohne dass er so gar nicht sein mag, man glaubt ihm jedes Wort.

Im Wein ist Wahrheit, sagt man - Wein macht ja nicht immer bloß lustig, er macht uns auch offen für Erkenntnisse, die wir sonst tief in uns unter Verschluss halten, und die wir uns nur in gelöstem Seelenzustand anzuschauen getrauen:

„Dunkel ist das Leben, ist der Tod“... -

Der junge Hans Moser zieht gerade mit verschiedenen Wanderbühnen durch Österreich-Ungarn, als Gustav Mahler, Sohn eines Weinbrenners und Likörfabrikanten, in seinem Komponierhäusl in Toblach an seinem „Lied von der Erde“ schreibt. Das enthält gleich zwei Trinklieder, von denen vor allem das erste, gleich zu Anfang, an Allertiefstes rührt – Mahler hält sich hier nicht mit leichtem Geplänkel auf, sondern komponiert sich umgehend dorthin, wo es wehtut: Der Wein im Glas wird zum Prisma, durch das einer aufs eigene Sein und Vergehen schaut. Wie viel hier tatsächlich noch übrig ist vom chinesischen Originalgedicht, verfasst von Li-Tai-Po, einem Lyriker der Tang-Dynastie, das weiß man nicht, aber es ist ja auch egal, diese von Mahler noch ein bisschen zurechtgedichteten Verse und Mahlers Musik dazu haben die Kraft, einen aus der Bahn zu werfen mit ihrer existenziellen Wildheit und Verzweiflung.

7'58

M0086788-001

Gustav Mahler:

Das Trinklied vom Jammer der Erde aus Lied von der Erde

Fritz Wunderlich, Tenor

Philharmonia Orchestra

LTG Otto Klemperer

Tja, „Die Laute schlagen und die Gläser leeren, das sind die Dinge, die zusammen passen“ – so heißt es in den ganz ursprünglich mal aus China kommenden Versen hier im ersten Satz von Mahlers „Lied von der Erde“. Otto Klemperer, der auch viel von schönen und weniger schönen Rauschzuständen wusste, hat da das Philharmonia Orchestra geleitet, und der Sänger, der das so gesungen hat wie niemand sonst, war natürlich Fritz Wunderlich, der „James Dean des Gesangs“, wie sie ihn genannt haben.

Wunderlich, Kind der Pfalz und großer Weinliebhaber, dem dann ein weinseliger Abend im Kraichgau mit Freunden in seinem sechsunddreißigsten Lebensjahr zum Verhängnis wird – er stolpert über seine Schnürsenkel und fällt eine Treppe hinunter, der Schädelbasisbruch kostet ihn das Leben.

Dunkel ist das Leben, ist der Tod...

Darauf schnell noch einen Schluck vom gemischten Satz, auf die heilige Dreifaltigkeit (jedenfalls aus Männer- und Lesbensicht): Wein, Weib und Gesang!

Angeblich soll's ja Luther gewesen sein, der dieses Trio zur todsicheren Erlangung von Glückseligkeit zusammengestellt hat, - allerdings gibt's den erquicklichen Dreierpack auch in anderen Sprachen schon lange, im Dänischen und Spanischen, auf Französisch und Englisch,

auf Polnisch und sogar in Bengali, wobei es hochinteressant ist, mal auf die jeweilige Gewichtung der einzelnen Bestandteile zu schauen:

In Bengali, bzw. dem Sanskrit kommt die Musik zuerst, dann der Wein und am Schluss die Frau, im Lateinischen steht Venus an erster Stelle, und dann gibt's noch ein paar bemerkenswerte Variationen des Themas, in Urdu zum Beispiel ist die Abfolge: „Fleisch, Wein, Schönheit“ – in Abwandlung Brechts könnte man da sagen „Erst kommt das Fressen und dann kommt auch keine Moral“, und auf Türkisch heißt die ideale Kombination „Pferd, Frau und Waffe“... Nun ja. Da bleiben wir doch ehrlich gesagt lieber bei unserem bekannten Dreisatz, lassen den lieben Luther einen guten Mann sein und denken an was Schönes:

Johann Straussens „Wein, Weib und Gesang“ in der gemütlichen Kammerfassung von Alban Berg zum Beispiel, die so hübsch nach Heurigenschrammeln klingt, und dann auch wieder nicht...

1'50

M0246609-001

Johann Strauß (Sohn):

Wein, Weib und Gesang, Walzer op. 333, bearbeitet für 2 Violinen, Viola, Violoncello, Klavier und Harmonium

Thomas Christian Ensemble

Wein, Weib und Gesang...

Sie hören die Musikstunde in SWR Kultur mit Katharina Eickhoff, „Die große Illumination – Geschichten vom Wein“.

Im Wien der Gegenwart werden die klassischen österreichischen Weine übrigens seit ein paar Jahren vom seltsamen Kult der Naturweine verdrängt - alle angesagten Weinbars surfen dort gerade auf der Welle, grob zusammengefasst geht es darum, dass man sämtliche über Jahrtausende angesammelten und verfeinerten Kenntnisse und Techniken der Vinifizierung wieder über Bord wirft und den Wein sich selbst, bzw. den diversen Mikroorganismen überlässt, die sich in ihm ansiedeln möchten.

Auf das Zusetzen von Schwefel, der die Oxidation verhindern soll, wird da zum Beispiel verzichtet und überhaupt möglichst wenig eingegriffen, was heutige Vorstellungen von Natürlichkeit und Unbehandeltsein bedient – das lässt tatsächlich neue Geschmacksbilder entstehen, die es so vorher noch nicht gab. Die Winzerinnen und Winzer sollten allerdings, man kann es sich denken, schon ganz genau wissen, was sie da tun und verkaufen, sonst schmeckt es erstens fragwürdig, und zweitens kann das Zeug auch richtig gefährlich werden, weil bei der hippen Naturbelassung krebserregende und allergene Stoffe entstehen können. Womit wir dann umstandslos bei Ludwig van Beethoven wären, der vermutlich berühmtesten Weinleiche der Musikgeschichte, verstorben nicht zuletzt an den großen Mengen hochgiftigen Bleis, die sich zu seiner Zeit noch in vielen Weinen und auch in den Trinkgefäßen befunden haben.

Beethoven war natürlich längst nicht der einzige heilige Trinker unter den Musikerinnen und Musikern, aber kaum einer hat in Tagebüchern, Haushaltsabrechnungen und Erzählungen von

Zeitgenossen so viel Wein getrunken wie er, und die Menge und teilweise Wahllosigkeit, die Beethoven dabei an den Tag gelegt hat, lässt vermuten, dass es ihm nicht unbedingt um exquisite Weinkennerei, sondern vor allem um's Trunkensein gegangen ist. Mit befreundeten Musikern hat er sich zum Beispiel gern im „Wirtshaus zum weißen Schwan“ getroffen, wo es einen, O-Ton Beethoven, „grässlichen Rotwein“ gab, und angeblich hat er grundsätzlich täglich bis zu drei Flaschen getankt, eine Gewohnheit, die er vermutlich von seinem Vater, einem alkoholkranken Tenor, übernommen hat. Spätestens nach dem Tod seiner Mutter, da war er 17, hat Ludwig van Beethoven zu trinken begonnen, und in den Jahren seines schwindenden Gehörs ist das immer mehr geworden.

Womöglich ist es auch kein Zufall, dass gleich drei der vielen Wohnungen, die Beethoven in Wien bewohnt hat, draussen in Heiligenstadt, bei den Weinbergen, liegen. Eine davon hatte damals schon und hat heute noch im Hof einen traditionsreichen Heurigen, der zu einem der ältesten Wiener Weingüter gehört. Beim Mayer in Heiligenstadt am Pfarrplatz hat Beethoven im Jahr 1817 an seiner Neunten Sinfonie komponiert – und war dabei vermutlich gleich auch der beste Gast beim hauseigenen Weinausschank. Was ihn in keiner Weise von kompositorischen Genietaten abgehalten hat...

Ausbl. 3'37

M0081993-002

Ludwig van Beethoven:

2. Satz: Molto Vivace aus der Sinfonie Nr. 9

Wiener Philharmoniker

LTG Herbert von Karajan

...entstanden in Beethovens Wohnung überm Heurigen in Heiligenstadt.

In Beethovens letztem Lebensjahr hat der Arzt wohl das Warnen aufgegeben und seinem Patienten das Trinken explizit empfohlen, auf dass ihm die Schmerzen und verzweiflungsvollen Phasen der Krankheit ein bisschen leichter würden. Und zuletzt hat Beethoven, der oft ziemlich schreckliche Sachen trank, noch einen richtig edlen Wein bestellt, - auf Arztes Geheiß, der seinem todkranken Patienten wohl einfach etwas Gutes tun wollte. Wie so viele hat Beethoven den Rheinwein sehr geliebt, an den in Wien schwer zu kommen ist, also wird ein Paket Rudesheimer Berg geordert – das ist bis heute eine der besten Riesling-Lagen des Rheingaus. Die Bestellung geht an Beethovens Verleger Schott, der sitzt in Mainz, also ganz nah dran am begehrten Rheingau-Stoff: „Mein Arzt“, schreibt Beethoven an Schott, „verordnet mir sehr guten, alten Rheinwein zu trinken. So etwas hier unverfälscht zu erhalten, ist um das teuerste Geld nicht möglich.“

Aber ach, als die Kiste bei ihm in der Schwarzspanierstraße, seinem letzten Domizil in Wien, ankommt, ist Beethoven schon zu schwach, um sich noch daran zu freuen. Allerdings nicht zu schwach, das zu bedauern: „Schade, schade, zu spät...“ soll er beim Blick auf die Flaschen noch geflüstert haben – es waren seine letzten Worte.

Und in diese solenne Stimmung hinein entkorken wir doch jetzt mal in liebendem Gedenken an Beethoven eine Flasche Riesling vom Rudesheimer Berg...

Plopp

Ja, das ist wirklich ein ungemein edles Getränk, das die Leute vom Bischöflichen Weingut Rüdesheim da produzieren – übrigens sitzen sie heute mit ihrem Weinkeller im einst von Hildegard von Bingen gegründeten Kloster Eibingen, wir hatten es schon von ihr im Lauf dieser Wein-Musikstunden. Der Wein schmeckt gar nicht so wahnsinnig rieslinghaft, die vorhandene Säure verteilt sich gut und löst sich auf in einem fast orangigen, feinen Aroma, mineralisch, rund und trotzdem erstaunlich trocken und geradeheraus – schmeckt wie ein Großes Gewächs, also die Crème de la Crème, kostet aber die Hälfte...
Auch mal schön.

3'00

Kurt Weill:

Song of the Rhineland

Ira Gershwin und Kurt Weill

Heritage Productions, Bestell-Nr. LP-H-0051

... Where the wine is winier and the Rhine is rhinier... Dieser Song hier, in dem sich „Rhineland“ so nett auf „fine land“ und „whineland“ reimt, gehört zum Musicalfilm „Where do we go from here“, in dem ein junger Soldat aus dem Zweiten Weltkrieg sich mittels Zauberfee plötzlich in George Washingtons Armee im Amerika des 18. Jahrhunderts wiederfindet, wo ein trupp hessischer Soldaten dieses Loblied aufs Rheinland und seine Getränke anstimmt – daher die viele „Gemitlichkeit“... Bei dieser Aufnahme handelt es sich um einen Tryout, eine Probe, bei der die zwei Autoren des Films ihren Song zum ersten Mal ausprobiert haben, daher die etwas chaotische Atmosphäre. Sänger aller Rollen war leicht krähend der Texter des Ganzen, Ira Gershwin, George Gershwins Bruder, am Klavier saß Kurt Weill.

In Sachen Gemitlichkeit fehlte hier in dieser Sendereihe bis jetzt auffällig eine Weingegend, die mir persönlich nicht nur geografisch besonders nah ist, und die in den letzten Jahrzehnten in Sachen Qualität einen so rasanten Aufstieg hingelegt hat wie nur wenige Weinanbau-Gebiete: Württemberg, Heimat großartiger Rieslinge, Weiß- und Spätburgunder, Lemberger, Muskateller und ja, doch doch, auch des vielgescholtenen Trollingers – probieren Sie mal einen eiskalten Muskattrollinger Rosé an einem warmen Sommerabend, einen beerig-schokoladigen Lemberger oder eine schmelzige Chardonnay-, Weiß- und Grauburgunder-Cuvée aus dem Remstal...

Plopp

Plopp

Plopp

„Ich feier dich!“ - mit diesem doofen Slogan wirbt der Dachverband der Württemberger Weingenossenschaften seit zwei Jahren und will damit auf Social Media punkten, leider mit so spießiger Optik, dass man glatt verzweifeln könnte: Junge blonde Frauen fuchteln im üblichen Sonnenuntergang mit viel zu dickwandigen Weingläsern.

Mich fragt ja keiner, aber ich würde als idealen Gewährsmann und Werbefigur für den Württemberger Wein Justinus Kerner nehmen – eine Figur, die ganz wunderbar in unsere jetzige, komplexe Gegenwart passt: Kerner war, auch wenn er so aussah, kein bräsig-harmloser Gemütsmensch, er war eine von Depressionen und Trübnissen gefährdete, melancholische Seele, ein empfindsamer und empfindlicher Gleichgewichtskünstler überm Abgrund, der bewundernswerte Antennen für andere Menschen hatte, der manchmal das Leben und seine Rätsel kaum ausgehalten hat, und hinter dessen scheinbar schlichten Versen eine Welt von Gefühl steht:

2'50

M0578916-016

Robert Schumann:

Nr. 3 Wanderlied "Wohlauf noch getrunken den funkelnden Wein!"

Christian Gerhaher, Bariton

Gerold Huber, Klavier

Justinus Kerner, Dichter, Arzt und Wohltäter der geistig Verwirrten und psychisch Kranken in ganz Württemberg, Kerner scheint wirklich so einiges weggetrunken zu haben – „das Geringste, was mein Vater täglich trank, waren zwei und ein halbes Liter“, schreibt sein Sohn Theobald in seinen Erinnerungen an sein Elternhaus, das Kernerhaus in Weinsberg. Zweieinhalb Liter, das ist eine beeindruckende Menge, und man fragt sich automatisch, was für ein Wein das wohl gewesen sein mag, dass Kerner da nach literweisem Genuss noch vollständige Sätze sagen und dichten konnte.

Ein „Kerner“ war's mit Sicherheit nicht, diese Rebsorte ist ja erst 1929 am Staatsweingut in Weinsberg entwickelt und nach dem Dichter benannt worden, und ein „Justinus K“ war es schon gleich gar nicht, diesen sogenannten „modernen Profilwein“ gibt es erst seit ein paar Jahren, er kommt, glaubt man seiner eigenen Website, „auch bei der jungen Generation sehr gut an“. Nur, dass die im Zweifelsfall eben keine Ahnung mehr hat, wer Justinus K denn eigentlich gewesen ist.

Vermutlich war der Wein, den der wirkliche Kerner sich da täglich zuführte, einer mit deutlich geringerem Alkoholgehalt, wie er heute in Weinsberg und Umgebung schon lange nicht mehr gekeltert wird.

Aber selbst dann muss man wohl sagen: Kerner brauchte den Wein, um sich in seiner Seelenwelt einigermaßen behaglich fühlen zu können.

Zusammen mit Sohn Theobald hat er mal in einer schlaflosen Nacht statt Schäfchen zu zählen ausgerechnet, wie viel er wohl in den vergangenen 27 Jahren weggetrunken hat, und man kam auf insgesamt „siebzig Eimer oder einundzwanzigtausend Liter. Unter dieser Rechnung“, so Theobald, „schliefen wir ein.“

Sehr rührend ist, dass Justinus Kerner in den letzten Lebensjahrzehnten seinen Wein immer aus dem gleichen Glas getrunken hat, nämlich einem, das ihm sein sehr viel jüngerer, aber heiß geliebter Dichterfreund Nikolaus Lenau geschenkt hat, Lenau ist 1850, also lange vor Kerners Tod, in geistiger Umnachtung gestorben – auch um diese gefährdete Seele hat Kerner sich bis zum Schluss aufopfernd gekümmert. Und er hat Lenaus Glas dann nach dessen Tod nicht mehr aus der Hand gegeben. „Merkwürdigerweise“, schreibt sein Sohn Theobald, „ist dieses Lenausglas trotz der unzähligen Wanderungen im Haus, im Garten und auf dem Turm

nie auf den Boden gefallen, hat keinen Sprung bekommen; aber sein Rand ist zerfetzt wie eine alte Kriegsfahne, und ich bewahre es jetzt ängstlich auf, als wäre es das Glück von Edenhall.“

„Das Glück von Edenhall“ ist nun wiederum eine Ballade von Ludwig Uhland, auch einer dieser trinkfesten Kerner-Freunde, über den wir aber ein andermal reden müssen – das war Teil IV dieser SWR Kultur Musikstundenreihe „Die große Illumination – Geschichten vom Wein“ von und mit Katharina Eickhoff, morgen schenken wir uns dann ein paar schöne Schaumweine ein, für jetzt empfehle ich aber einen Lauffener Lemberger Reserve vom Muschelkalk, ein paar liebevolle Gedanken an Menschen, die Sie vermissen, und dazu Kerner: „Auf das Trinkglas eines verstorbenen Freundes.“

3'58

M0578916-019

Robert Schumann:

Nr. 6: Auf das Trinkglas eines verstorbenen Freundes

Christian Gerhaher, Bariton

Gerold Huber, Klavier
